

Vorläufer

Erster Läufer im Ziel war nicht etwa Halbmarathon-Sieger Marcel Bräuigam, sondern der beinahe 70-jährige Martin Deberate aus Wettin an der Saale. Der zwölfmalige Rennstapel-Teilnehmer hatte sich diesmal nicht fit genug für den Halbmarathon gefühlt und war irgendwo an der Strecke eingestiegen – vor dem Feld! Mit einem selbstgeklebtem Aufkleber „Vorläufer“ über selbst Stummnummern erreicht er einige Minuten vor Bräuigam das Ziel.

Krückenläufer

Mit zwei Krücken erreichte Marathonläufer Tina Kellen das Ziel – aber nicht wegen plötzlich aufgetretener Krübeschmerzen: Die Saarbrückerin muss vielmehr nach mehreren Schlaganfällen eine Gehhilfe benutzen, um die Koordination beim Laufen aufrecht halten zu können. „Normalerweise gehe ich mit einer Krücke – wenn ich laufe, brauche ich zwei.“ Unglaublich, dass sie mit solch einem Handicap einen Marathon durchstartet! Der Rennstapel war ihr erster „echter“, zuvor hatte sie die 42 Kilometer auf einer eigens für Läufer mit solchen Handicaps ausgerichteten Spezialvariante gelaufen.

Neue-Welt-Läufer

Mit Rodolfo Moreno aus Puebla in Mexiko war sogar Lateinamerika unter dem Lauf-Volk vertreten. Der 29-jährige lebt schon länger in Deutschland, hat in Berlin studiert und arbeitet jetzt bei VW in Wolfsburg. Er hatte sich in die Halbmarathon-Schar eingereiht. „Wunderbar, das hier zu erleben – wie alle die Leute hier so voller Energie sind!“, schwärmte er im Ziel. „Aber mit so vielen Läufern hatte ich nicht gerechnet – das Überholen war ganz schön schwer.“

Läufermedizin

Dr. Michael Walther (53/München) fungierte zum 20. Mal als „oberster Medizinmann“ in der mobilen Ambulanz Schmedefeld. „Es war ein eher ruhiger Tag für uns. Das Wetter spielte prima mit. 161 Starter wurden im Zielbereich von unseren Ärzten und Physiotherapeuten untersucht.“ Er war ein eher ruhiger Tag für uns. Das Wetter spielte prima mit. 161 Starter wurden im Zielbereich von unseren Ärzten und Physiotherapeuten untersucht.

Blind-Läufer

Als Diether „Didi“ Beiberbeck (48) nach 11:49:39 Stunden nach den 72,7 km vom Ebnasch auf die Zielgerade einbog, erklärte rasend dazu das Renntelefon. Der Physiotherapeut aus Würzburg bestritt zum 19. Mal den Supermarathon – als Blinder. „Macht euch keine Sorgen, ich kenne die Strecke mittlerweile in und auswendig. Pandolfi, ich erlaube sie! Zudem hat mich Begleitläufer Tom Fedler an der Leine“, sagte ein gut gelaunter „Didi“.

Dauerläufer

„Für Bernd Krüger, Wolfgang Nagler und mich ist es der 40. Supermarathon“, ließ Roland Winkler (66/Berlin) wissen. Doch ein Trio der vier Jenaer Laufgründer von 1973, nämlich Jens Wölsch, Hans Röhricht und Wolf-Dieter Wolfram, war zum 41. Mal dabei. *raty/boc*



Mit reichlich 6500 Läuferinnen und Läufern ging wie immer beim Halbmarathon in Oberhof das größte Feld an den Start

Fotos: König (1), Frankphoto.de (2)

Verrückt: Abstecher zum Standesamt

Von Werner Badhe

Nicht nurzen wo wir stehen, nein weiterschreiten!“, heißt ein Leitspruch von vor rund 200 Jahren von Johann E. C. GutsMuths (1759-1839). Doch über jenen aktuellen Liebesbeweis seines „Nichtwurzeln und Weiterschreitens“ hätte der pädagogische Vordenker mit vornehmlicher Wirkungsstätte in Schnepfenthal wohl gehörig geschmunzelt. „Meine Mutter und ihr bisheriger Lebenspartner sind nicht nur sehr sportlich, sondern auch ein bisschen positiv verrückt. Doch das Vorhaben war auch für uns ein Hammer, was die Beiden heimlich im Zusammenhang mit ihrer Rennstapelauflaufe da geplant haben.“ Axel Teichmann während des Halbmarathons mal kurz zum Heiraten ins Standesamt am Bahnhof Rennstapel und weiter geht's zum Ziel nach Schmedefeld“, verrät Tochter Katharina Badt jene fantastische Geschichte. Gleich 18 Familien-



Frisch getraut: Barbara Kaiser und Ingrid Löhne aus Dresden.

enangehörige und Freunde inklusive der beiden Trauzungen empfingen mit viel GutsMuths-Volk bei Hochzeitsmarkt-Melodien die kurz zuvor zum Standesamt. Susanne Schneider getraute Erzieherin Barbara Kaiser und den Baingenieur Ingrid Löhne aus Dresden-Ullersdorf im Ziel Schmedefeld.

Gut möglich, dass es Nachahmer für weitere Abstecher zum Schließen des Rennstapels geben wird. „Silke, willst du mich heiraten?“ versüßte mit einer Überraschungsfrage auf einer „Werbebande“ Thomas Weitsch bei Physiotherapeutin Susanne Bretschneider. „Ich bin als Zuschauerin schon seit zwölf Jahren dabei. Aber dass mein Rainer nach dem Zieleinlauf vom Marathon den Heiratsantrag stellt, damit habe ich niemals geschreck. Ich bin überglücklich.“

Schneewalzer, Läuferuppe und ein knallgelber Chip

Tradition und Moderne treiben sich beim GutsMuths-Rennstapelgala gegenseitig an. Das legendäre Thüringer Frühjahrsereignis ist ein gefragter Treffpunkt aller Generationen.

Von Volkmar Rusek

Schmedefeld – „Wenn die Blaskapelle aufspielt, das Renntelefon ertönt und dann schließlich der Schneewalzer die Massen erfrischt – das sind schon erregende Momente.“ Ein wenig klingt dieses Zitat wie ein Überbleibsel aus grauer Vergangenheit. Doch weit gefehlt: Nicole Krühme, die mit diesen Worten ihre Gedanken zusammenfasst, ist 29-jährig, stammt aus Gehlberg und hatte gerade den Marathon gewonnen. Das alte und doch ewig junge Ritual unmittelbar vor dem Startsignal in Neuhaus, das auch diesmal wieder knapp 3000 LäuferInnen verirrte, steht sinnbildhaft für die Besonderheiten dieses GutsMuths-Rennstapels. Ohne den Schneewalzer würde womöglich gar niemand loslaufen.

Der vor über hundert Jahren erdachte Walzerakt des Österreicher Thomas Koschat steht nur als ein kleines Beispiel für die außergewöhnliche Atmosphäre dieses Sportereignisses auf dem Kamminweg in hohen Herzen Deutschlands. Zugleich sind Details begegnet auf Schritt

und Tritt, war an diesem Laufsamstag entlang des Rennsteigs, in den Startorten oder im riesigen Schmedefeld-Zielareal die Szenerie unter die Lupe nahm. Egal ob beim Dreamteam aus Ilmenau, der „Schlammäufer-Garde“ aus Riesa oder auch unter manchen Exoten aus fernen Ländern, die Gesichter verraten die Freude, dabei zu sein und es schließlich geschafft zu haben.

Ja, dieser Lauf, der ketneswegs im Schunkelhymnus stecken geblieben ist, gilt als Party der besonderen Art. Die wahren Helden sind weniger die Sieger, sondern faktisch alle, die sich hier über Stock und Stein quälen. Internationale Stars, die – wie bei den großen Stadtläufers dieser Welt – mit verlockenden Siegerprämien in fünfstelliger Größenordnung angelockt werden, sind am Rennstapel ein Tabu-Thema.



Über diesen Chip am Schuh wird die exakte Zeit und Platzierung jedes Läufers ermittelt

Und dennoch: Auch dieser Lauf geht mit der Zeit, vertraut auf moderne Technik – ohne seinen Charakter untreu zu werden. Auch in den vergangenen zwölf Monaten seit der 41. Auflage wurden im Zielbereich in Schmedefeld wieder 400.000 Euro investiert, um die Bedingungen den Wünschen und Erwartungen der Teilnehmer entsprechend zu verbessern. Schon der Name „Sportmanagement und Touristik GmbH“ für das professionelle Organisationsamt ist Beleg dafür. Natürlich, die Veranstalter müssen ständig die Zukunft im Blick haben.

Die aktuelle Zeitmessstechnik, schon einige Jahre bestens bewährt, ist so ein Detail, bei dem nichts mehr an der Vergangenheit erinert. Mehr als in der Schweiz beheimatete Firma Mika-Timing gibt es einen Partner, der in dieser Hinsicht auf international höchstem Niveau agiert. Der kleine, knallgelbe Chip, der mit den Sensoren an den Schuhen befestigt ist, dient der Übertragung aller Daten ins Computernetzwerk. In Windeseile kann nach dem Lauf jeder Starter im Netz herausfinden, was ihn interessiert, selbst die Zwischenzeiten.

Anderserseits werden allerlei Rituale vergangener Jahrzehnte geholt und gepflegt. Eines davon ist die Läuferuppe, die im Verpflegungszentrum von fast jedem Ankömmling gerne in Empfang genommen wird. Was das nun sein mag? „Ein ganzes Rindvieh, kleingehackelt, dazu Grünzeug von der Wiese“, erfährt der Neugierige von der resoluten Dame mit der Kelle hinterm provisorischen Tresen, der nur aus zusammengestellten Tischen besteht. Um die Ecke gibt's noch die Laufschnecke als süßen Nachtisch.

Rundherum hat freilich auch der Kommerz Einzug gehalten, allerdings im erträglichen Rahmen: Von einer Auswahl an Energiegelägen (Vorsicht!) bis hin zu jeder Menge Laufreifen sind alles dabei, was das Herz begehrt. Für den „Winner-Shoe“ darf man da auch schon mal leicht und locker 150 oder noch mehr Euro hinblättern. Ein paar Stände weiter wird Thüringer Wurst für deheim feilgeboten, wer auf mundgeblasene Glasflaschen abfährt, dem kann auch geholt werden. Keine Frage, der Rennstapel ist für Südhirningen längst auch zum wirtschaftlichen Faktor geworden. Von Übernachtungskosten bis zur unverzichtbaren Brautwurst alles eingerechnet, werden jedes Jahr am Rennstapel-Wochenende mehrere Millionen Euro umgesetzt, haben Fachleute herausgefunden. Eines allerdings, egal ob für Jung oder Alt, bleibt auch künftig unangetastet: der erregende Moment beim Schneewalzer. *raty/boc*

Nach 30 km nur noch „Willensschulung“

Ex-Skilanglaufweltmeister Axel Teichmann bewältigte den Supermarathon in knapp sieben Stunden.

Auch wenn er diesmal keine Skier unter den Füßen hatte blieb er sich im Zieleinlauf doch treu: Trotz bei Speisender Ankündigung durch das Sprecheradio und viel Befallen von den Zuschauern verzog Axel Teichmann beim Zieleinlauf traditionell keine Miene und strebte erst einmal den Getränkeständen zu. 6:58:29 Stunden hatte Deutschlands erfolgreichster Skilangläufer von Ebnasch nach Schmedefeld gebraucht, was am Ende Gesamtplatz 144 und im-

merhin Platz 22 in seiner Altersklasse M 35 bedeutete. „Es war sehr, sehr hart“, lautete seine erste Reaktion. „Bis zum Kilometer dreißig habe ich mich sehr gut gefühlt – was dann kam war nur noch eine Willensschulung.“ Nun sind die 72,7 km des Supermarathons so ungewöhnlich nicht für einen Weltklasse-Skiläufer, indes: „Sieben Stunden durchlaufen fordert einen ganz anders. Es gibt hier keine Phasen, in denen Du in der Abfahrtsbocke mal durchschlafen kannst.“ Die Meldung des Ski-Heroen, der nach diesem Winter seine aktive Karriere beendete, für den langen Karrieren war das ja eine Schnapsidee. Zwei Trainer, Erik Schneider und Sebastian



Axel Teichmann mit gewohnt unbewegter Miene im Supermarathon-Ziel.

Kleinert, hatten mich überredet, mit ihnen zu laufen – aber dann sind beide ausgefallen, der eine wegen Knieproblemen, der andere mit Hexenschuss. Aber ich hatte ja über 2000 andere Begleiter“, meinte Teichmann und fügte an: „Was mir sehr gefiel war die Atmosphäre beim Start in Ebnasch. Wir sind sehr locker losgelaufen, das habe ich richtig gemerkt. Es war eine gute Entscheidung, hier mitmachen zu wollen.“ Was ihn freilich nicht veranlassen konnte, einen abermaligen Start für 2015 zu versprechen: „Das weiß ich jetzt noch nicht.“ Ohnehin dürften die Gedanken nun zunächst dem Abschiedsreden für ihn und Kollege Jens Filbrich am 24. Mai in der Ski-Arena von Oberhof gelten. *raty*



Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht schickte den Läuferpulk in Oberhof auf die Strecke.